

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubener Str. 5/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7748.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserionsgebühr beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Kreis- und Werksammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 67.

Montag, den 21. März 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

„Gegen das Reichstagswahlrecht!“

So lautet jetzt bekanntlich die Parole aller Reactionäre. Seit Jahren war es klar, daß das geltende Reichstagswahlrecht, das gleiche, allgemeine, directe Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe, bei den „Staatserkhaltenden“ nicht viel Freunde habe. Nur wagten diese ihre geheimen Gedanken und Gelüste nur selten offen zu gestalten. Jetzt ist das anders geworden; mit aller nur wünschenswerthen Offenheit bekennen sie sich zur Forderung nach der Beseitigung des ihnen verhassten Reichstagswahlrechtes.

Den freihien, f. auch auch den härtesten Angriff auf das Wahlrecht zu machen, war einem „Grenzboten“ manne vorbehalten, der vorsichtiger Weise seinen Namen verschweigt. Daß es mit den „Grenzboten“ seit Jahr und Tag vergab gegangen ist, weiß man längst, aber eine Broschüre, wie die des Namenlosen über „das Gleichheitsprinzip im allgemeinen, geheimen, directen Wahlrecht“ hatte man ihnen doch nicht zugetraut; die Erinnerung an die respectable Haltung dieses Organs vor einigen Jahren wirkte noch zu stark nach.

Die „ideale“ der Grundbestimmungen des Reichstagswahlrechtes ist dem Verfasser jener Broschüre die Diätenlosigkeit. Daß in den Landtagen u. s. w., wo doch gerade seine Freunde sitzen, überall diese sich selbst Diäten bewilligen, also wenig „ideal“, vielmehr sehr „materialistisch“ verfahren, stört ihn nicht. Die Forderung nach Diäten für Reichstagsabgeordnete giebt ihm den Ausgangspunkt. Wird die hochideale Diätenlosigkeit abgeschafft, kann man, als Compensation, auch eine andere Grundbestimmung des Reichstagswahlrechtes geopfert werden: die Gleichheit. Aber wenn man einmal am Abändern und Abschaffen ist, so ist es am Besten, ganze Arbeit zu machen, denkt er, und so beweist er denn, daß alle vier Grundbestimmungen des Wahlrechtes nichts taugen und daher in einem Aufreäumen abgeschafft werden müssen. Das Princip der Allgemeinheit, jetzt schon durchlöchert und mannigfach gefährdet, ist ihm verbesserungsbedürftig, das Gleichheitsprinzip ist ihm das Verfehlteste am Ganzen, die directe Wahl hat er indirecten zu weichen, die geheime Stimmabgabe der entlichen.

Etwas viel verlangt der Mann, aber es ist voranlich ein Kennzeichen großer Männer, daß sie sich nicht gern mit Kleinigkeiten abgeben.

Die „Begründung“ seiner Forderungen macht ihm wenig Schmerzen; sein Colleg über Logik hat er wahrscheinlich geschwänzt, oder verzweifelte er daran, logische Gründe für seine Forderungen zu finden? Das Gleichheitsprinzip im Wahlrecht ist ihm „einzigartig und isolirt“ im gesamten Staats- und Wirtschaftsleben. Die Gleichheit vor dem Recht und die Gleichheit in der allgemeinen Wehrpflicht — es gäbe noch eine ganze Reihe ähnlicher Gleichheiten —, die dieser „Einzigartigkeit und Isolirt“ stark widersprechen, nennt er später zwar selbst, aber an dieser Stelle vergißt er sie; wie gesagt: Logik ist ihm fremd. Aber vielleicht hat er gedacht, und da hätte er vielleicht recht: es giebt weder Rechtsgleichheit noch Gleichheit in der allgemeinen Wehrpflicht. Einer der höchsten Rechtsgründe heißt ja jetzt bekanntlich: „wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe“, und beim Militär werden die Offiziersstellen für die Söhne der herrschenden Klassen reservirt, der Dienst für den Proletarier. Aber da könnte man ihm entgegen: genau so wie mit dieser Gleichheit vor dem Recht

und in der Wehrpflicht ist es auch mit der Gleichheit des Reichstagswahlrechtes: sie existirt gar nicht, wie wir dann klarlegen wollen.

Es lohnt sich selbstverständlich nicht, den Inhalt der Broschüre wiederzugeben; bemerken wollen wir nur, daß der Verfasser, da es ihm an Gründen für seine Wünsche fehlt, sich gradezu zu Frechheiten gegen das Proletariat hinreißt. Lebensarten wie die vom „gemeinen Mann, der über seine Leibesbedürfnisse nicht hinausgeht“, und noch schlimmere kennzeichnen den Gehalt dieses Grenzboten-schriftchens. Im Uebrigen enthält es nichts Neues, nur die alten Vorwürfe gegen die verschiedenen, für das Proletariat werthvollen Eigenschaften des Reichstagswahlrechtes in vergrößerter Form.

Aber existirt denn überhaupt eine Gleichheit im Reichstagswahlrecht? Diese Eigenschaft ist unserem Volksfeinde natürlich die unangenehmste. Diese Frage prüft er gar nicht erst, weil das Reichstagswahlrecht officiell u. a. auch „gleiches“ genannt wird, nimmt er sie unbesehen als echti hin. Und doch ist es völlig falsch, daß das Reichstagswahlrecht gleich für alle Wähler sei. Der Beweis hierfür ist leicht.

Gleich wäre unser Reichstagswahlrecht nur dann, wenn jede Stimme eines jeden Wählers den gleichen oder doch nahezu den gleichen Werth hätte. Daß das nicht der Fall ist, ist eine Wirkung des Majoritätsprinzips, nach dem alle Stimmen, die für einen in der Minderheit gebliebenen Candidaten abgegeben worden sind, werthlos werden. Nur ein Proportionalwahlrecht würde die Gleichheit der Stimmen verbürgen, die absolute Gleichheit jedoch nicht, die ist überhaupt unerreichtbar, aber auch nicht notwendig.

Wenn man nach den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl im Jahre 1893 die auf die einzelnen Parteien entfallenden Stimmensummen mit den Zahlen, der von diesen Parteien gewonnenen Mandaten vergleicht und dann berechnet, mit wie viel Stimmen durchschnittlich jede Partei einen Abgeordneten bracht hat, so ergibt sich ein eigenthümliches Bild. Die geringste Stimmenszahl für je ein Mandat haben die Polen gebraucht; ihre Stimmen sind also am werthvollsten gewesen. Die meisten Stimmen für ein Mandat haben die Socialdemokraten aufbringen müssen; ihre Stimmen haben also am wenigsten gegolten. Was die Polen schon mit ca. 12 000 Stimmen erreichten, nämlich ein Mandat, dazu brauchten wir Socialdemokraten über 40 000. Das heißt doch, unsere Stimmen wogen leichter, weniger, als die der Polen, waren weniger werth als diese, also ungleich. In Zahlen ausgedrückt, waren die Stimmen der Polen etwa 3 1/2 Mal so viel werth wie unsere. (Die Berechnungsweise dieser Zahl eriparen wir uns hier.)

Zu den Parteien, deren Anhänger durch diese zahlenmäßig nachgewiesene „Gleichheit“ des Reichstagswahlrechtes sehr begünstigt sind, gehören natürlich die „Staatserkhaltenden“, Conservative, Centrum und Reichspartei. Die „liberalen“ Parteien stehen in der Mitte; schlecht weg kommt die frühere Volkspartei, am schlechtesten die Socialdemokratie.

Und doch sind die Reactionäre mit diesem Zustande, der gerade doch ihnen zu Gute kommt, nicht zufrieden. Sie wünschen noch mehr Ungleichheit zu ihren Gunsten, zu unseren Ungunsten.

Sie haben allerdings von ihrem Standpunkte aus Recht. Denn so wie jetzt das Reichstagswahlrecht das Wahlergebnis zu Gunsten unserer schärfsten Gegner fälscht, so muß es das Resultat einst zu unseren Gunsten fälschen. Je zahlreicher unsere Partei wird, desto weniger Minoritäten gehen ihr bei

den Wahlen verloren und desto mehr steigt dann der Werth unserer Stimmen.

Also das Geheul der Reactionäre über die schreckliche „Gleichheit“ des Reichstagswahlrechtes ist sehr verständlich. Daß es aber nichts nützt, dafür werden wir schon sorgen.

Unternehmerthum und Bundesrath.

Der Bundesrath hat sich das allerhöchste Mißfallen der Zuckerindustrie zugezogen und zwar — weil er zu arbeiterfreundlich ist! Wir sind hier ausnahmsweise einmal mit der Haltung des neuen Reichsamts des Innern und des Bundesraths einverstanden und wollen nur hoffen, daß die Regierung nicht schließlich doch vor den verwöhnten Liebesgabenempfängern zu Kreuze kriechen wird.

Wir geben kurz die Sachlage wieder: Der Bundesrath hatte unter dem 24. März 1892 (Reichsgesetzblatt 1892, S. 334) auf Grund des § 139 a der Gewerbeordnung für die Arbeit in den Zuckerraffinerien eine besondere Regelung getroffen. Einmal sollen Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter keine Kübenwägen und Rübenschwemmen (in den Boden des Fabrikhofes gemauerte Kanäle mit durchfließendem Wasser) bedienen. Weiter sollen sie nicht thätig sein im Füllhause, in den Centrifugenträumen, in Krystallisationsräumen, Trockenkammern und Wäschräumen, sowie anderen Arbeitsstätten, an welchen eine außergewöhnlich hohe Wärme herrscht. Die schwere Arbeit an dem eisalten Wasser im Winter, die Thätigkeit in der Tropenhitze der genannten Abtheilungen finden die Fabrikanten im Allgemeinen durchaus passend für den weiblichen Organismus, sie wollen daher die Verbote zum Mindesten beschränkt setzen auf die Hauptproduktionsräume und die Trockenhäuser. Sonst sei die Hitze nicht größer, wie zuweilen im Sommer auf dem Felde auch!

Weiter war der Bundesrath damals den Insubtrien durch Uebergangsbestimmungen entgegengekommen. Während nach § 137 der Gewerbeordnung Arbeiterinnen in Fabriken nicht in der Nachtzeit beschäftigt werden dürfen, war die Bestimmung für Rohzuckerfabriken wie Raffinerien außer Anwendung gesetzt, aber nur bis zum 1. April 1898. Jetzt, wo die Frist abläuft, verlangt der „Berein der deutschen Zuckerindustrie“ eine Verlängerung und zwar — bescheiden wie immer — „vorläufig auf mindestens fünf Jahre!“ Der Verein treibt die Selbstentäußerung sogar soweit, daß er von dem „Danke der Arbeiter“ spricht, den sich der hohe Bundesrath verdienen werde, „wenn er unseren Anträgen Folge geben möchte“.

Der Bundesrath hat sich diesen Dank der Arbeiter schöder Weise nicht verdient und darum geht ein allgemeiner Unwille durch die Kreise der aus Arbeitergroßen Subventionirten. Noblesse oblige! Aber es ist noch nicht aller Tage Abend und es giebt in Deutschland einflußreichere Männer wie im Reichsamte des Innern und im Bundesrath. Man wird den Ungehorsamen einmal zeigen, was ein Centralverband deutscher Insubtrienler ist! Nachdem man „an den competenten Regierungsstellen mündlich und zwar wiederholt über die Angelegenheit Vortrag gehalten“, hat man sich nunmehr an das allmächtige Directorium des Centralverbandes gewandt und dieses hat denn auch, wie die „Post“ soeben mittheilt, sofort beschlossen, selbst eine erneute Eingabe an den Bundesrath zu richten.

Wir verstehen zwar nicht, was den sehr wichtigen Centralverband die inneren Angelegenheiten einer Insubtrie angehen. Er kann doch die Bedürfnisse und die

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. E. Brachvogel.

189) (Nachdruck verboten.)
Sein erster Schritt nach dem Arrest war: durch einen Jammerschrei des Intendanten von Dalberg Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen. Als sein Brief in Mannheim nicht die erhoffte Wirkung machte, faßte Friedrich eine Bittschrift an den Herzog ab, ihm in alter kindlicher Innigkeit seine Lage darstellend und um Erlaubniß bittend, seinem poetischen Berufe nachgehen zu dürfen. Darauf wurde ihm durch General Augé antwortet, „daß ihm nicht fernere einfallen solle, Serenissimo mit Supplicationen zu molestiren“.
Alle Mittel waren erschöpft. — Von seinem Fluchtproject sagte er weder Haug, Petersen, noch seinem Vater etwas. Sie waren in herrschaftlichem Dienst, durften also nicht mit-schuldig erscheinen. Andreas Streicher, der Musiker, und Schwester Christophine waren allein seine Vertrauten. Streicher wollte, von seiner Mutter unterstützt, eine Kunststube nach Hamburg zu dem berühmten Emanuel Bach unternehmen und dabei Schillern aus Württemberg helfen. Im September erwartete man ja zu Stuttgart den Besuch des Großfürsten Paul von Rußland und seiner Gemahlin Sophie von Württemberg, Karl's Nichte, der Andrang der Fremden, der Kauf der Festlichkeiten war wie geschaffen zum Entweichen.
Inzwischen beschäftigte Friedrich der Entwurf des Fiesco, und die Räuber hielten ihren Triumphzug über die deutschen Bühnen. Schiller hatte sich schriftlich an Wieland um ein Wort über die Räuber gewendet und die seitfame Erwiderung erhalten: „Sie hätten mit den Räubern nicht anfangen, sondern endigen sollen!“ Seine persönlichen Ansichten wurden jetzt täglich träuer, zweifellos ließ ihn der Herzog beobachten, er hatte die Kesselfrage gelöst; Schiller bei geringster Ge-

legenheit hart zu züchtigen, und Humsteeg, der als Musiklehrer in die ersten Häuser kam, warnte den Freund.

Des Septembers Festlichkeiten nahen, Stuttgart füllte sich mit einem Heer von Fremden. Ehrensparten, Gairlanden, Aufzüge, Empfangsereimonien, Anreden, solenne Ballfeste und Schiffspreise begannen. In Karl Theodor's Begleitung war Dalberg gekommen, Madame Meyer, die Frau des Regisseurs, erschien mit diversen Mannheimern und besuchte Schillern, ein Wogen und Treiben war, wie in der alten Zeit bacchischer Hofhaltung. Eine große Hirschjagd (6000 Thiere hatte man hierbei zusammengetrieben) und ein mächtig Feuerwerk auf der Solitude sollten das Ganze krönen. Das war die glänzige Zeit! Dazu kam, daß das Regiment Meyer nach des Generals Ableben dislocirt worden und Lieutenant Scharfenstein in's Regiment Berned nach Stuttgart gekommen war. Er hatte, ein gutes Omen, an zweien der letzten Tage die Spalinger Thormache. — Alles Nöthige wurde gepackt und zu Streicher spedirt. Laura mußte nichts; der ideale Liebestraum Schiller's war vor den sehr praktischen Infirmationen vertraut, welche die heiratshlustige kleine Blondine an den Dichter gestellt hatte.

Abschied, Trennung! Unter dem Vorwande, Frau Meyer seinen Eltern vorzustellen, besuchte er mit ihr und Streichern zum letzten Mal die Solitude. Die Mutter und Christophine waren vorbereitet.

Bei passender Gelegenheit gab Frau Dorothee Friedrich einen Wink und ging in ihr Schlafzimmer. — Der Sohn folgte bald darauf.

Hier fiel er ihr wehmüthig um den Hals. „Es muß sein, Mutter, gib Dich in's Unvermeidliche. Bewach' mein Geheimniß vor dem Vater, denn er darf nicht mit-schuldig sein! Sei stark, beste, einzige Mutter! Behalt', zu welchem Hoffen Du mich geboren! Mag das Geschick uns eine Weile trennen, es kommt der Tag doch, wo Du, daß

auf Deinen Sohn, ihn wieder in Deinen Armen hältst! Nach dem Kampf blühet der Friede!“

„O, daß das wahr werde, Friedrich, soll mein ewig Gebet am Morgen und am Abend sein! Bete dann auch, daß ich weiß, unsere Gedanken einen sich vor den Stufen des Allmächtigen!“

„Ich will's, o, ich will's!“ schluchzte der Sohn.

„So übergeb' ich denn Deinen allwaltenden Händen! Herr, mein Herr, meinen armen land- und freundenlosen Sohn, Sei Du allein sein Hort und Vater, führe ihn Deine ewigen Wege, laß Deinen heiligen Geist durch seine Lieder rauschen, und verleihe ihm den Panzer hoher Sitte und fiedelosen Wandels, der ihn schützt gegen die Berührung alles Gemeinen! Verstoßen vom Paradies des Elternhauses, laß ihn bei allen liebenollen Seelen eine Stätte finden! Friedrich, geh' mit Gott!“

Sie hatte nassen Blickes ihn gesegnet, nahm ihn noch einmal an ihr Mutterherz —, dann ging sie still hinaus, Christophinen das Recht des Abschiedes lassend.

Nach einer Stunde kam Schiller zur argl. Gesellschaft zurück. Frau Meyer mußte zum Abend nach Stuttgart zurück, man nahm also Abschied.

Friedrich ergriff seines Vaters Hand. „Küß mich, mein Vater! Küß mich recht innig einmal noch!“

„Aber, das klingt ja sonderbar? Ist Dir 'was?!“

„Nein, nein, lieber Vater! Ich hab' nur so große Sehnsucht, daß Du mich küßst, küß mich, — wer weiß, wozu's taugt!“

„Gewiß, ich küß' Dich schon gern und recht herzlich, ich wünsch' Dir! Bist ja mein lieber Sohn, der mir Freud' gemacht hat, nur Freude mach' kann!“ Er faßte Friedrich am Kopf und küßte ihn mehrmals heftig. — Es war Allen recht seltsam zu Muthe.

Betriebsverhältnisse der Zuckerraffination nicht wirkungsvoller darlegen, wie die Zuckerraffination selber. Aber allerdings, er kann eines: er kann eindrucksvoller mit dem Jauchepfeife winken. Wird dadurch dem Bundesrath die nöthige Erleichterung kommen?

Dürfen wir hoffen, daß er die aufbringliche Sinnförmigkeit des Verbandes kurzerhand abweisen wird? —

Gegen das Flottengesetz werden nach einer parlamentarischen Correspondenz über 20 Mitglieder der Centrumpartei stimmen, darunter auch Abg. Dr. Schäbler. Um dem Flottengesetz zu einer Mehrheit zu verhelfen, sind bekanntlich nur 30 Mitglieder erforderlich. Die Fraktion zählt im Ganzen außer den Deutschhannoveranern 98 Mitglieder.

Das Kreta-Abenteuer ist zu Ende — für Deutschland wenigstens. Von deutscher Seite fiel der erste Kanonenschuß gegen die kretischen Aufständischen, und nun ziehen die Deutschen als Erste unter der internationalen Kriegsmacht von Kreta ab. Am Mittwoch, 16. März, um 12 Uhr Mittags, erfolgte die Einschiffung der deutschen Truppen-Abtheilung an Bord der „Oldenburg“, nachdem die deutsche Flagge auf der Bastion niedergeholt worden war.

Deutschland thut nicht mehr mit — bei einer Angelegenheit, in welche es sich von vornherein nicht hätte einmischen sollen. Das europäische Concert hat den Aufständischen auf Kreta nicht im Geringsten imponirt, und die einzige Errungenschaft, die Deutschland allenfalls als Frucht seiner Orientalpolitik verzeichnen könnte, ist der Privatvortheil, den effliche Rentiers und Speculanten als Gläubiger Griechenlands haben. Dafür hat Deutschland im Allgemeinen den Niedergang seines Handels im ganzen Orient eingetauscht — eine Folge des berühmten „ersten Schusses“.

Was es von Anfang hätte thun sollen, das thut Deutschland jetzt erst, allerdings sehr spät. Es läßt die Interessenten sich unter einander korbhaken! Die etwas schlauere russische Diplomatie wird ihr Ziel erreichen: Kreta kommt unter den Einfluß der russisch-dänisch-griechischen Dynastie. Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen ist die Sache bereits abgemacht und die Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland als Statthalter nunmehr beschlossene Sache. Alle Mächte sollen ihre Zustimmung gegeben haben, zuletzt auch Kaiser Franz Joseph und König Humbert in eigenhändigen Briefen an den Jaren. Selbst die Forderung, daß der Prinz auf seine Anwartschaft auf die griechische Krone verzichtet, soll nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Von dem Friedhof der Märzgefallenen. Der Magistrat hat nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl.“ eine Anzahl photographischer Aufnahmen des Friedhofs am Friedrichshain veranlassen lassen. Zu welchem Zwecke, sagt das Blatt nicht. Sollen die Silber öffentlich verbrannt werden?

Immer mehr Denkmäler! Zur Frage der Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmal hat der Senatscomité des Reichstages die Einbringung eines Antrags beschlossen, wonach zu diesem Zweck eine bestimmte Summe bewilligt werden soll. Man nimmt an, daß die verbündeten Regierungen diesen Antrag zustimmen und die betreffende Summe in einem Nachtragsetat fordern werden.

Ausland.

Oesterreich. Die Deutschen in Oesterreich haben beschlossen, die Obstruktion in der neuen Parlamentskammer vorläufig nicht wieder vorzunehmen. Die Deputirten der deutschen Opposition hielten am Freitag eine Versammlung ab, in der der Beschluß gefaßt wurde, die der deutschen Opposition von der Majorität angebotene Repräsentantenstelle anzunehmen. Die deutsche Opposition wird keine Weiterungen machen, wenn der neu gewählte Präsident des Abgeordnetenhauses erklären wird, daß die lex Fallenshamm außer Kraft getreten sei. Die deutsche Opposition behält sich jedoch vor, wegen des Einmüthiges der Polizei in das Parlament und wegen der an Abgeordneten begangenen Gewaltthatigkeiten die Ministeranklage gegen den Grafen Boden zu

„Seht wohl, lebt Alle recht — recht wohl!“ rief der Scheidebude.

In der Nacht vor der Flucht sah Schäfer bei Scherfstein auf der Straße, wie verabschiedet das Legte. Es war eine hübsche, seltsame Nacht, geweiht der Fremdschaft.

„Ich soll Dir zum Abschied von Scherfstein noch dieses Best geschriebener Gedichte geben, Friedrich“, sagte Scherfstein. „Er läßt Dich bitten, wenn Ihr wieder kommt, kauftet doch Eure brennenden Pfeifen nach dem Aspen zu aus dem Lager. An den stehenden Fenstern vielmals kann er Euch drüber erkennen.“

„Es soll sicher geschehen! Du, sag ihm meinen besten Dank, wenn Du kommst!“

Er öffnete das Heft. Auf der ersten Seite stand eine Dichtung

An Schiller

Du bist, Schiller, für die Romme,
Du Deinem Geiste entrückt!

Friedrich gingen die Augen über, er barg die Feder auf seiner Brust.

„Und nun noch eine Umarbeitung! Diesen letzten Satz meines armen Scherfstein, anhang! Jetzt habe ich nichts mehr in Birtensberg!“

Im neuen Uhr Werke, am 17. September 89, rief ein Reisender zum Schiller seine Hände. Drinnen lagen Schiller und Strieder mit quälender Heftigkeit. Zwei Augen, ein altes Gesicht und ein paar röhrende Lippen wandten sich dem Gesichts an!

„Halt! Werde!“ rief der Hypochon-

„Schende und Erlösung!“

Der Besucher sah die Wundthier.

Schmerzt Scherfstein hat heraus und an den Augen.

„Wohin?“

„Nach Erlösung!“

„Sich lassen!“

„Docher Kater und Docter Witz!“

(Geschlossen folgt.)

erheben. Der socialdemokratische Verband erklärt: Unter der Voraussetzung, daß die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage in Angriff genommen und für die am Parlamente verübten Verbrechen Sühne geboten wird, kann an einen geordneten Gang der Verhandlungen gedacht werden.

Ungarn. Hier wird „liberal“ weiter „regiert“. Das Blutbad, das die Gendarmen am Sonntag in Duna-Jöldvar angerichtet haben, hat fünf Menschen das Leben gekostet. Zwei Arbeiter wurden sofort niedergemetzt, und von den Verwundeten sind am Montag weitere drei gestorben. Fünf Menschenleben wegen einer Versammlung! Hier kann man deutlich sehen, wie die „Bauernrevolten“ in Ungarn von einer scharfsinnigen Regierung abhichtlich hervorgerufen werden. Die Selbstarbeiter kamen am Sonntag in Duna-Jöldvar zusammen, und die Gendarmerie behauptet, es sei das eine Versammlung gewesen, und sie sei nicht angemeldet worden. Nun besteht nach ungarischem Recht gar keine Verpflichtung, Versammlungen anzumelden. Der Minister des Innern hat aber jüngst eine Verordnung herausgegeben, worin er die Unterlassung der Anmeldung als ein Vergehen bezeichnet.

Was geschah nun? Um die Uebertretung dieser Verordnung wirksam zu ahnden, griff die Gendarmerie die versammelten Arbeiter mit gefälltem Bajonet an und machte, wie es in Schlachtenberichten heißt, zwei Tode und viele Verwundete. Seitdem hat man noch zwanzig Menschen verhaftet, und um den Hohn vollzumachen, ließ die Behörde unter Trommelschlag verkünden, die Bevölkerung könne beruhigt sein, es sei dafür gesorgt, daß die Sicherheit des Eigenthums und der Person eine vollständige sei“. Es sind nämlich in den Ort weitere 60 Gendarmen und eine Eskadron Husaren gebracht worden, genug, um die ganze Bevölkerung niederzumachen.

In der letzten Woche fanden im ganzen Lande Hausdurchsuchungen statt, der Parteileitung in Budapest sind nicht weniger wie 159 gemeldet worden. Alle Bücher und Zeitungen, Geld und Mitgliederzeichnisse, Kalender und Schriften, Alles tragen die Schergen weg. Budapest Zeitungen, die nach der Confiscation in zweiter Auflage erscheinen, werden in der Provinz einmüthig von den Postbehörden veruntrent oder von Stuhlrichtern und Notaren confiscirt.

Die Genossen Dravec und Bezgas wurden aus Debreczin ausgewiesen. 22 Bauern wurden aus Kuma (Slavonien) nach dem Bacter Comité transportirt, wofür sie zuständig sind, aus keinem anderen Grunde, als weil sie socialistische Mütter hegen. In Pest-Geist-Josan stellten die Arbeiter die Arbeit ein. Dafür wurden 59 Mann verhaftet. Sie wästen die Hände fulten, und dann steckten die Gendarmen Hölzer zwischen ihre Finger und drückten sie aneinander, um die Leute zum „Ausjagen“ zu zwingen. So sind die Verhältnisse in Ungarn fünfzig Jahre nach der Revolution!

Italien. Gauner Crispi. Der „Tribuna“ und der „Italia“ zufolge besagt der Bericht in der Crispi-Affaire, Crispi sei zwar nicht der Unterjochung schuldig und es sei deshalb nicht eine Anklage zu erheben. Crispi verdiene aber einen ernsten politischen Tadel, weil er von dem Director der Bank von Romel Geld annahm. Mit anderen Worten gesagt, Crispi ist schuldig, was will es aber nicht jagen.

Griechenland. In dem griechisch-türkischen Krieg haben nach einer offiziellen Statistik auf griechischer Seite 63,167 Soldaten theilgenommen, wobei die Reservisten der Konstantinopel und Thessalonika, deren Verzeichnisse verloren sind, nicht mitgerechnet sind. Die Zahl der Freiwilligen betrug 8221, darunter 7882 vom Aeolische und 339 aus dem Jona. Die Zahl der Todten beträgt im Ganzen 698, darunter 588 Soldaten, 41 Caporalis, 34 Unteroffiziere und 35 Offiziere verschiedener Grade. Vom Dienste befreit wurden nicht weniger als 55,115 Personen, d. h. es sind so viele von den 10 Jahrestagen (1885-94), die wohl gemacht wurden, nicht unter die Waffen gezogen worden! Die besten Soldate haben also ihre Jahre ruhig zu Hause behalten; dafür konnten sie einen Tausch machen. Die Herren Offiziere können dem berühmten „Tod für's Vaterland“ das Leben für's Vaterland heilnehmend entgegen zu haben, was übrigens gar nicht zu verwundern ist, wenn man sich des vom Oberbefehlshaber aus dem erhabenen Königsgeheiß gegebenen Beispiels erinnert.

Deutscher Reichstag.

Nach der nachherigen Sitzung herrschte heute frühliche Stimmung. Die Militärstrafgesetzbildung und ihren 450 Paragraphen wurde heute in zweiter Lesung erledigt, auch das Contingentgesetz wurde angenommen. Die Frage, ob Bayern seinen obersten Gerichtshof in Militärstrafen behalten soll, wurde nicht diskutiert, nachdem der Reichstagsler erklärt hatte, daß die Verhandlungen darüber mit Bayern noch kämmeren. Als der zweite Gegenstand der Tagesordnung das Gesetz über die im Reichsanwaltsgesetz vorgesehenen Frei gehörten an die Höhe kommen sollte, bewachte Genosse Singer mit Erfolg die Berathungsbereitschaft des Hauses. Die Sitzung wurde abgebrochen. Montag soll die Staatsberatung fortgesetzt werden.

54. Sitzung. Sonnabend, 19. März. — 1 Uhr.
Nach der Tagesordnung steht die zweite Berathung der „Militärstrafgesetzbildung“. Die §§ 222 bis 229 werden debattirt und angenommen.

§ 229 lautet: Die Defensivkräfte sind für die ganze Bevölkerung oder für einen Theil derselben durch Beschlag des Gewehrs aufzubewahren, wenn sie zur Gefährdung der öffentlichen Ordnung insbesondere der Staatsicherheit oder zur Gefährdung militärischer Interessen oder zur Gefährdung der öffentlichen Sicherheit beitragen können. Die Defensivkräfte sind für die ganze Bevölkerung oder für einen Theil derselben durch Beschlag des Gewehrs aufzubewahren, wenn sie zur Gefährdung der öffentlichen Ordnung insbesondere der Staatsicherheit oder zur Gefährdung militärischer Interessen oder zur Gefährdung der öffentlichen Sicherheit beitragen können.

Die Abg. Bismarck und Bock (nat. Volksp.) beantragen, den zweiten Antrag zu freizehen.

Die Abg. Auer und Genossen (Cent.) beantragen, im ersten Absatz die Worte von „der öffentlichen Ordnung“ bis „Interessen“ durch „zur Gefährdung“ zu ersetzen; ferner Absatz II zu streichen.

Abg. Bismarck (Cent.): Ich habe für die Erhaltung der Regeln

Staatsicherheit nur aus dem Absatz II, weil wir dieselben für außerordentlich dehnbar halten. Unter militärischen Interessen kann z. B. alles Mögliche verstanden werden; in der Commission ist auch keine genügende Erklärung gegeben worden, was man darunter zu verstehen hat. Nach den Erklärungen des Herrn Kriegsministers in der Commission haben wir überall allen Grund anzunehmen, daß in der Mehrzahl der Fälle die Defensivkräfte ausgeschlossen werden wird. Er erklärte, daß z. B. auf eine Umtragung bei den Generalcomandos sich alle bis auf zwei gegen die Defensivkräfte ausgesprochen hätten unter Hinweis darauf, daß ihnen zureichende Einsparnisse vorgebeugt werden müßte. — Mit dem Antrag auf Erreichung des Absatz II nehmen wir einen Antrag auf, den das Centrum in der Commission energisch bestritten hat. Auf eine Erklärung der Regierung hin zog es ihn jedoch wieder zurück. Der Einwand, daß auch im bayerischen Militärstrafverfahren die Defensivkräfte ausgeschlossen werden kann, ist nicht stichhaltig. Nach 30-jähriger Praxis können wir constatiren, daß dort in der That die Defensivkräfte in den allermeisten Fällen ausgeschlossen worden sind. Außerdem bestehen dort gewisse Garantien zum Schutze des Angeklagten für den Fall des Ausschusses der Defensivkräfte. Diese haben wir in unserem Eventualantrag aufgenommen. Mit Annahme unser Antrages erweisen Sie der öffentlichen Rechtssicherheit einen hohen Dienst, denn Alles, was das Licht der Öffentlichkeit scheut, ist im höchsten Maß bedenklich. (Beifall links.)

§ 270 wird hierauf nach Ablehnung der Gegenanträge in der Commissionfassung angenommen, ebenso die §§ 271-274, wobei aber in § 274 der Satz: „dem Verletzten ist der Zutritt zu öffentlichen Verhandlungen in allen Fällen zu gewähren“ auf Antrag Bassermann (natlib.) erlegt wird durch den Satz: „doch kann auch in diesen Fällen dem Verletzten der Zutritt geklärt werden.“ Nach § 275 kann der Zutritt zu öffentlichen Verhandlungen bei öffentlichen Personen versagt werden.

Abg. Bebel (Soc.) beantragt Erziehung dieser Bestimmung, die eine schwere Beleidigung des weiblichen Geschlechts darstellt. Haben denn die Militärpersonen Anlaß, vor dem weiblichen Geschlecht Scheu zu empfinden? Wenn Sie an Ihre eigenen Frauen, Mütter, Schwestern denken, müßten Sie sich schämen, eine solche Bestimmung anzunehmen.

Abg. Spahn (Cent.) befürwortet die Bestimmung mit Rücksicht auf die zahlreichen Sittlichkeitsvergehen.

Abg. v. Stamm (Rp.): Den Frauen paßt hier nur das selbe wie beim allgemeinen politischen Stimmrecht.

Abg. Bebel (Soc.): Wir verlangen völlige Gleichberechtigung der Frauen, wie sie ja auch vor dem Strafgericht stattfindet. Mit der Doppelstimmigkeit des Centrums ist uns nicht gebiet.

Hierauf wird § 275, nach Ablehnung des socialdemokratischen Antrags, in der Commissionfassung angenommen, ebenso § 276 bis 325.

§ 326 handelt von der Zulassung der Bertheidiger und läßt nur solche Rechtsanwälde zu, welche von der obersten Militärjustizverwaltung ernannt sind.

Abg. v. Staudy (Conj.) beantragt die Streichung des letzten Absatzes, der unter gewissen Umständen einem bei den deutschen Gerichten zugelassenen Rechtsanwalt die Uebnahme der Bertheidigung vor dem Militärgericht gestattet.

Abg. Correl (Soc.) beantragt, sämtliche Rechtsanwälde zuzulassen, welche bei einem deutschen Gericht zugelassen sind. Wir wollen keineswegs, daß die socialdemokratischen Rechtsanwälde in den Militärgerichten Propaganda treiben. Das haben wir nicht nötig; ohnehin werden genügend viel Leute, die jahrelang in den Kasernen gemein, Socialdemocraten. Wir erachten unsern Antrag nur als das Gebot des allgemeinen Rechtsgefühls, wenn die Militärverwaltung sich vor unabhängigen Rechtsanwälden auch zu fürchten scheut. (Bravo! links.)

Generalleutenant v. Diebacz: Die Militärverwaltung fürchtet sich überhaupt nicht (Große Heiterkeit); sie wünscht Ablehnung des socialdemokratischen und Annahme des conservativen Antrags.

Abg. Beck (frei. Sp.): Rein bürgerlicher Rechtsanwalt wird sich nach der unangenehmen Aufgabe reihen vor einem Militärgericht zu vertheidigen, aber aus Gründen des allgemeinen Rechts können wir die Allmacht des Gerichtsherrn nicht uneingeschränkt lassen.

Abg. Dr. Schmidt-Mainz (Centrum) befürwortet die Commissionensbeschlüsse. Das Interesse des Rechtsanwaltsstandes müße zurücktreten.

Abg. v. Puttkamer (Conj.) befürwortet den Antrag der Conservativen. Im Interesse der Disziplin dürfte nicht jeder beliebige bürgerliche Rechtsanwalt zugelassen werden.

Die Discussion wird geschlossen.

Unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge wird die Commissionensfassung des § 326 genehmigt. Angenommen werden debattirt die §§ 327-419.

§ 420 handelt von dem Wiederaufnahmeverfahren. Abs. 5 lautet: Wiederaufnahme findet statt, wenn neue Thatfachen oder Beweismittel beigebracht sind, aus denen allein oder in Verbindung mit den früher erhobenen Beweisen sich die Unschuld des Verurtheilten, sei es bezüglich der ihm zur Last gelegten That überhaupt, sei es bezüglich eines der Umstände eines härteren Strafgesetzes, abenden Umständen ergibt oder doch darzulegen wird, daß ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr vorliegt.

Die Abg. Auer (Soc.) und Beck (frei. Sp.) beantragen übereinstimmend folgende Fassung „wenn neue Thatfachen oder Beweismittel beigebracht sind, welche allein oder in Verbindung mit den früher erhobenen Beweisen die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringere Verurteilung zu begründen geeignet sind.“

Nachdem Abg. Beck den Antrag begründet hat, wird die Commissionensfassung unter Ablehnung der Anträge Auer und Beck angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird debattirt genehmigt, ebenso wird folgende von der Commission beantragte Resolution angenommen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, nach dem Vorgange der Reichsregierungen über die Statistik der von den bürgerlichen Gerichten erledigten Strafsachen auch die Veröffentlichung einer Statistik über die nach der Militärstrafgerichtsordnung behandelten Fälle zu veranlassen.

Es folgt die Berathung des Einföhrungsgesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung.

Zu § 33 (bayerische Klausel, betreffend den obersten Militärgerichtshof) erklärt

Abg. Herr von Hertling (Centr.), seine Freunde hätten sich die Wiederholung ihrer Zeit in der Commission gestellten Anträge vorbehalten, da die Verhandlungen noch schwebten, und die Hoffnung nicht aufgegeben sei, daß es zwischen der preussischen und der bayerischen Regierung noch zu einer Einigung komme.

Reichstagsler Fürst Soltendick: Ich sehe mich veranlaßt, den Reichstag zu bitten, von der Berathung der Frage des obersten Gerichtshofes für Bayern einstweilen abzusehen. Was die Voraussetzung des Herrn Reichstagsler anlangt, so kann ich sie durchaus bejahen. Der § 33 ist aus dem Befahren hervorgegangen, die Frage nach offen zu lassen, bis eine Beschließung ergriffen worden ist. Diese Beschließung ist angebahnt zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten von Bayern. Selbst diese Beschließung, und ich zweifle nicht daran, so wird die weitere Regelung der Frage leicht sein. Es empfiehlt sich daher die Berathung auszusparen und das Resultat jener Verhandlung abzuwarten, ehe der Reichstag in die Berathung dieser Frage eintritt.

§ 33 wird hierauf angenommen; damit ist das Einföhrungsgesetz erledigt.

Das Disziplinargesetz für die Militärjustizbeamten wird debattirt genehmigt.

Hierauf soll nach der Tagesordnung der neulich in Folge der Unzufriedenheit des Hauses abgebrochene zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen fortgesetzt werden.

Es muß genügt die damals resultatlos verlaufene nammtliche Abstimmung über § 1 wiederholt werden.

Abg. Singer (Soc.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 165 Mitgliedern. Das Haus ist nicht beschlußfähig. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. (Etat des Reichsanwalts des Innern, des Pensionatsfonds, der Reichsbahn etc.) Schluß 7/5 Uhr.

Der Senatorenconvent des Reichstages machte sich am Freitag dahin schlüssig, daß jedenfalls Mittwoch nächster Woche die Plenarvorlage zur zweiten Lesung im Plenum gelangen soll; unmittelbar soll sich die dritte Beratung anschließen. Außerdem soll vor den Osterferien nach der Etat zur Erledigung kommen. Die Ferien sollen entweder am 31. März oder am 1. April beginnen und sich bis zum 19. April erstrecken.

Preussischer Landtag.

Berlin, den 19. März. Die heute fortgesetzte Beratung des Eisenbahnetats verlief für den Minister Theelen sehr günstig, da fast kein Redner auf die wahren Ursachen der Eisenbahnunfälle einging. Jeder von ihnen brachte nur ganz nebensächliche Dinge zur Sprache, und es war dem Minister leicht, Abhilfe der vorgebrachten Beschwerden zu versprechen. Von Wichtigkeit ist nur seine Mitteilung, daß die Vorarbeiten für eine Gehalts- und Beförderungsbesserung der Arbeiter in den nächsten Jahren durchzuführen werden. Auf den Übergang Mangel an Arbeitskräften, der es oft unmöglich macht, die Reglemente streng innezuhalten und in Folge dessen Unglücksfälle herbeiführt, kam Abg. Södel (Centr.) zu sprechen. Eine Erwiderung auf diese Vorwürfe wurde ihm vom Regierungsrath jedoch nicht zu Theil. Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Partei-Angelegenheiten.

Herzlichen Dank

den vielen Tausenden, die mir persönlich oder durch Zeitungen und Volksversammlungsbeschlüsse bei meiner Rückkehr in den politischen Kampf ihre Sympathie ausgesprochen haben. Berlin, 19. März 1898.

W. Liebknecht.

Gemeindevahlen in Hesse-Nassau. Bessere Erfolge in der 3. Klasse errangen unsere Genossen bei den Stichwahlen. So wurden gewählt: in Niederrad 1, in Kommerzheim 1, in Bockendausen 1, 2 unserer Candidaten. Bei den Hauptwahlen in Rothen Dittmold, Ochshausen und Oberböhrne (bei Schwesche) haben unsere Genossen ebenfalls sehr gut abgeschnitten. In dem erstgenannten Orte wurden in Folge eines Compromisses 6, in den übrigen beiden Orten je 4 Candidaten der Arbeiter gewählt.

In Jüverschoten, einem Vorort Erfurts, wurde der Parteigenosse Simon in den Gemeinderath gewählt. Zwei andere Candidaten unserer Partei haben sich einer sehr ausführlichen Stichwahl zu unterziehen.

In Amundorf bei Halle a. S. wurde der Candidat unserer Parteigenossen, Richard Poelche, mit großer Stimmenmehrheit in den Gemeinderath gewählt.

Im Dorfe Stein-Weschingen bei Nordhausen gelang es, den zweiten Socialdemokraten in den Gemeinderath zu bringen. Die Gegner haben in der dritten Klasse nun nur noch einen Sitz.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Die „Frankf. Volkszt.“ theilt mit: Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung stand am vorigen Freitag der Cigarrenhändler Genosse Noak aus Nied vor der Strafkammer in Wiesbaden. Ein Schreinermeister in Nied hatte ihn denuncirt; er sollte am 28. November und 11. December in einer dortigen Wirtschaft beleidigende Aeußerungen über den Kaiser gethan haben. Die Verhandlung wurde hinter verschlossenen Thüren geführt. Es waren mehrere Zeugen von Seiten der Staatsanwaltschaft sowie von dem Angeklagten geladen. Die Beweisaufnahme ergab, daß die erste Aeußerung nicht beleidigender Art war und für die zweite mangelte es an der Möglichkeit, den Wortlaut der Aeußerung festzustellen, da die Belastungszeugen nicht in der Lage waren, etwas Bestimmtes auszusagen. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis. Der Gerichtshof fällt auf Grund der Beweisaufnahme ein freisprechendes Urtheil.

An einem Herbstabend v. J. angetrunken nach Hause kommend, stieß der Handarbeiter Theodor Ballin in Erfurt gegen eine Commode. Hierdurch fiel die auf derselben stehende Gypsfigur (ein Mitglied der kaiserlichen Familie darstellend) herunter und ging in Trümmer. Die Gattin des Angetrunkenen setzte diesen wegen der Demolirung zur Rede. Ballin erging sich darauf in schwer beleidigenden Aeußerungen bezüglich jenes durch die Gypsfigur dargestellten Mitgliedes der kaiserlichen Familie. Durch Hausbesitzer kam die Sache später zur Anzeige. Mittwoch hatte sich Ballin vor der Erfurter Strafkammer zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte 12 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt. (Cade der Reichs. Politische Uebersicht.)

Aus aller Welt.

Ueber den Fall Krausnick, über den wir unseren Lesern berichtet haben, hat der Berliner Polizeipräsident den Zeugnissen eine „ausführliche Darstellung“ zugehen lassen. Danach soll der junge Krausnick sinnlos betrunken gewesen sein. Der herbeigerufene Staatsarzt Dr. Weber habe sich in diesem Sinne bestimmt ausgesprochen. Der junge Mann soll den Beamten, die nach seiner Wohnung fragten, mit unverständlichen Lauten geantwortet, auch wohl „Keller, einen Cognac“ gesagt haben. Dem Vater habe er im Beisein von Zeugen gestanden: „Vater, ich habe alles durchgemacht getrunken.“ Weiterhin soll Krausnick nicht gestanden haben, da die Wachtstube auf 15 Grad Reaumur erwärmt war. Da er sich seines Paletots und Hoses selber entledigt habe, sei er auf der Wache noch nicht gekleidet gewesen; außerdem habe er am Morgen beim Gang nach der Drostei noch die Arme bewegen können. Ob diese Darstellung in vollem Umfange eine Berichtigung ist, bleibt abzuwarten.

Ein entsetzliches Familien-drama hat sich in Berlin abgepielt. Hier haben der Maschinenheizer Karl Bier und seine Frau 3 ihre drei Kinder und sich selbst durch Gift getödtet. Bier war dreizehn Jahre lang in einer Berliner Kampfabtheilung beschäftigt, wurde aber am Tage vor der Katastrophe entlassen, weil er ein kleines Stück Blei widerrechtlich mit nach Hause genommen hatte, um dasselbe bei der Reparatur einer Röhre für seine verkrüppelte Schwester zu verwenden. Das hat den Unglücklichen, der sich großer Achtung erfreute, mit seinem Leben in den Tod getrieben.

Schöller wurden am Donnerstag auf dem Jahrmarkt in Schwetznitz 20.000 M. der Frau des Eigentümers Wengardt ausverkauft und sie hatte diese Summe am Donnerstag auf dem Markt ausgezahlt erhalten.

Davel (Döbberg), 18. März. In Coy-Kastee fand bei dem Brande seines Wohnhauses der Arbeiter Schelling mit seinen fünf Kindern den Tod in den Flammen.

Durch abkürzende Salzwerke wurden in dem herzoglichen Salzwerke „Beppoldshall“ zwei Vergleute getödtet. Seine Söhne vor der Schule hat in Elberfeld ein 14jähriger Knabe mit dem Tode geküßt. Als er gestern die Schule verließ und wie schon oft von dem Schulboten zur Schule gebracht werden sollte, sprang er durch ein Fenster der mittleren Wohnung auf die Straße. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Laufe des Tages starb.

Aus der besten aller Welten! Ein Vater von sieben Kindern verlor in Düsseldorf durch Erschießen seinen Lebensziel zu setzen. Der Unglückliche erreichte seinen Zweck jedoch nicht. Als er von Arzt und Selbstthätigkeit befragt wurde, warum er diese Thatthatte habe begehen wollen, klang folgende Klage gegen unsere heutige herrliche Gesellschaft aus der Verlehten Munde: „Ich bin seit längerer Zeit arbeitslos und in zu große Schulden gerathen, um meine arme Familie noch länger durch Sorgen am Leben zu erhalten. Mein bisheriger Vieserant für die Lebensmittel weigert sich, mir Weiteres zu borgen. Das letzte Bröckchen Brot zum Leben fehlt mir und meiner Familie also. Und weil ich das Bröckchen der Kinder nach Brot nicht mehr länger ertragen konnte, deshalb beschloß ich, mich zu erschießen. Dann hätte man ja für die Kinder sorgen müssen.“

Der Berg Kameil bei Lepitz ist 20 Meter weit gerutscht. Der Ort Wschelab ist von ihm bedroht, zwei Häuser sind eingestürzt.

See-Katastrophe. Nach einem Gerucht soll das belgische Schiff „Villevuvers“, in Folge Zusammenstoßes mit einem unbekanntem Schiffe, an der schottischen Küste untergegangen sein. Die gesamte Mannschaft von 70 Matrosen und 14 Schiffsjungen soll ertrunken sein.

Ein reiches Parlament. Indirect, wie es die Socialdemokraten schon sind, pländert der Brüsseler „Peuple“ ein Geschießliches aus, das den Ernst des belgischen Parlamentes in einem recht zweifelhaften Lichte erscheinen läßt. Die Mitglieder eines parlamentarischen Ausschusses, dem die Prüfung eines Gesetzentwurfes zugewiesen war, blieben mit Ausnahme eines einzigen von der Ausschussung weg. Dieser Einzige, der seine Aufgabe ernst nahm, war ein Socialdemokrat, Genosse Demblon. Nachdem er längere Zeit auf seine Collegen gewartet hatte, nahm er folgenden Proccoll auf: „Das einzige anwesende Mitglied bedauert die Abwesenheit seiner fünfundsanzig Collegen, wählt sich selbst zum Vorsitzenden, Schriftführer und Berichterstatter und nimmt den Bescheidentwurf an. Geleitet Demblon.“ — Genosse Demblon ist die sammtlich jener Abgeordnete, der neulich von mehreren Sitzungen des Parlaments ausgeschlossen wurde. Gegen die bürgerlichen Abgeordneten scheint man solche Maßregeln nicht nöthig zu haben: sie schliessen sich selbst aus.

In Bombay sind am Freitag 215 Gefranlungen an Pest und 216 Todesfälle zu verzeichnen; unter den Gefrankten befinden sich fünf Europäer. — Unter den Mohammedanern macht sich von Neuem Erregung bemerkbar.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 21. März 1898.

* **Der Lätare-Jahrmarkt** beginnt heute und dauert bis einschließlich Donnerstag, den 24. März. Den Vorbereitungen nach zu schließen, dürfte er geschäftlich noch düstrierer ausfallen, als die letzten Jahrmärkte.

* **Das Wasser der Oder** ist in Folge des anhaltenden Regens der letzten Tage bereits im Wachsen begriffen. Trotzdem konnten die Sanddäggerungen noch bis Sonnabend fortgesetzt werden.

* **Postamt in Kleinburg.** Nach officieller Meldung soll im Stadtheile Kleinburg ein neues Postamt errichtet werden.

* **Die Unfälle der Kinder,** sich an Wagen auf der Straße anzuhängen, hat wieder schlimme Folgen gehabt. Ein 7 Jahre alter Knabe aus Weide hielt sich am 14. d. M. auf der Chaussee an einen Wagen an und ließ, als er weit genug gefahren war, den Wagen plötzlich los. In diesem Augenblick wurde er aber durch einen anderen Wagen erfasst und überfahren, wobei er einen Bedenbruch erlitt. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der Barnherzigen Brüder Aufnahme.

* **Socialdemokratischer Verein.** In der heute Abend im Vereinslocal, Neumarkt 8, stattfindenden Versammlung spricht Genosse Brubns über das Thema: „Wer trägt die Kosten der neuen Marinevorlage?“ Die Genossen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

* **Selbstmord.** In eine Restauration auf der Mendelsstrasse kam am Sonnabend Nachmittag ein unbekannter Mann. Derselbe bestellte sich ein Glas Bier, ging dann in den Keller und erschloß sich.

* **Ein Beiratsschwinder** hat hier in letzter Zeit mehrere Mädchen um ihre Erbsparnisse gebracht. Derselbe nennt sich Paul Keller und giebt an, Locomotivführer zu sein, — „groß, schlank, hat röthlichblondes Haar, eben solchen Vollbart; seine Zähne sind auffallend schwarz.“

* **Arbeiterstift.** Ein bei den Romarbeiten an der Oswigerstrasse beschäftigter Arbeiter griff mit der rechten Hand in dem Augenblick auf den Pfahl, als der Hammer niederfiel, so daß die Hand germalmt wurde. Der Verletzte wurde in das Allerheiligsten-Hospital gebracht.

* **Schuppenbrand.** Am 19. d. M., Abends, ging in Pöbelwitz eine in dem Grundstück Dorfstraße 3 stehende, mit Borrrüben gefüllte Scheune in Flammen auf. Der energigsten Thätigkeit der Feuerwehr gelang es nach einer Stunde, den Brand vollständig zu ersticken.

* **Selbstmordversuch.** Am 19. d. M., Abends, schoß sich ein Handelsmann in einer Destillation auf der Gartenstrasse mit einem Revolver eine Kugel in den Mund, die im Hals stecken blieb. Eine zweite Kugel, die er abgefeuert hatte, war ihm ins Bein gedrungen. Der Lebensmüde wurde in das St. Josephskrankenhaus geschafft.

An die Adresse eines ober-schlesischen Polenblattes.

In dem in Beuthen O.S. erscheinenden polnischen Blatte „Dziennik Slaski“ (Nr. 64 vom 19. März) wird ein Leit in „Vorwärts“ erscheinener Artikel über die ober-schlesische Polenbewegung in einer Weise besprochen, die wir sonst an diesem Blatte nicht gewöhnt sind. Die Besprechung läuft mit ihren Unterstellungen und schiefen Darstellungen augenscheinlich darauf hinaus, die Leser über das Wesen der socialdemokratischen Partei zu täuschen und den mehr persönlichen als sachlichen Streit unter einigen polnischen und deutschen Genossen, der beendet ist, von Neuem anzufachen. Aufmerksam hat der Verfasser jener Besprechung nicht einmal den ganzen „Vorwärts“-Artikel vor Augen gehabt, sondern nur den Auszug, den die „Schles. Volksztg.“ brachte.

Der Artikelreiber geht von der bewußt falschen Voraussetzung aus, daß die deutsche Socialdemokratie die Germanisation begünstige. Das fällt ihr so wenig ein, wie der innerhalb ihres Rahmens arbeitenden polnisch-socialdemokratischen Partei und deren Organ, der „Gaz. Rob.“. Die deutsche Socialdemokratie hat Anhänger unter allen in Deutschland vertretenen Nationalitäten, läßt aber jeder ihre volle nationale Freiheit. Sie ist deshalb auch grundsätzlicher Gegner der Germanisation. Es ist nicht wahr, was der „Dz. Sl.“ behauptet, daß nur die germanisirten Polen zur Socialdemokratie übergehen, auch

reinpölnische Anhänger haben wir in Oberschlesien in Menge. Gerade das aber zeigt am besten, was es mit den „germanisirten“ Besiedlungen der deutschen Socialdemokraten auf sich hat.

Wir glauben zwar nicht, daß der „Dz. Sl.“ darnach seine Auslassungen berichtigen wird, hoffen indeß, daß er sich wenigstens in Zukunft wieder der Ehrlichkeit befleißigt, die ihn vor den deutschen Centralblättern auszeichnete

Versammlungsberichte.

Eine Versammlung der Arbeiter-Beisitzer des Gewerbegerichts, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute, tagte am 18. März in Heiber's Brauerei, Herrenstraße 19. Von den 102 Beisitzern fehlten nur folgende 10 Collegen: Maurer Bleich, Eisenbahnmacher Baum, Tabakarbeiter Donel, Maler Delan, Arbeiter Demort, Buchdrucker Fiedler, Former Gerhardt, Köpfer Hanks, Klempner Knappe und Buchdrucker-Hilfs-hauptgeschäftszwei Anträge, um deren Genebütigung der Magistrat ersucht werden soll. Es handelt sich zunächst um die Entschädigung der Beisitzer. Der § 30 des Ortsstatuts betreffend das Gewerbegericht zu Breslau bestimmt: „Die Beisitzer erhalten für jede Sitzung, welcher sie beigewohnt haben, als Entschädigung für Zeitverkung 4 Mark, wenn die Sitzung über vier Stunden in Anspruch genommen, die Hälfte dieses Betrages, wenn dieselbe höchstens vier Stunden angebauert hat.“ Die Arbeiter-Beisitzer sind damit nicht zufrieden. In der Debatte wurde von allen Rednern betont, daß die Entschädigung von 2 Mark für eine Sitzungsdauer von 4 Stunden, also bis 1 Uhr Nachmittags, für den Arbeiter eine Schädigung bedeutet. Wenn ein Arbeiter bis gegen 1 Uhr Nachmittags als Beisitzer fungirt hat, dann sei es ihm bei der größten Eile nicht möglich, nach Ablauf der Mittagspause rechtzeitig in seiner Arbeitsstätte zu erscheinen, was in den meisten Fällen zur Folge habe, daß er an dem Tage seiner Zuziehung als Beisitzer überhaupt nicht mehr in Arbeit treten kann. Sein ganzes Einkommen an diesem Tage betrage unter solchen Umständen 2 Mark, ein Betrag, der keine angemessene Entschädigung für eine Thätigkeit darstelle, welche übrigens noch manche außerordentliche Ausgabe mit sich bringe. Als aller diesen Gründen sei deshalb eine Entschädigung von 4 Mark für jede Sitzung, auch für solche, die 4 Stunden und längere Zeit in Anspruch nehmen, keine unbillige Forderung. — Den zweiten wichtigen Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage einer schnelleren Erledigung der gewerblichen Strafsfälle. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Gewerbegerichte auch die Aufgabe haben, die bei ihnen anhängig gewordenen Klagen im d. M. rasch zu erledigen. Leider müsse vom Breslauer Gewerbegericht gesagt werden, daß es in dieser Hinsicht gar oft zu wünschen übrig lasse, welche Thatsache gewiß auf die Zeit der Sitzungen — etwa 60 bis 70 in Jahre — zurückzuführen sei. Es jauten zum Mindesten stets jede Woche zwei Sitzungen stattfinden. Für die Erführung von Terminen ohne Zuziehung der Beisitzer (§ 34 des Gewerbegerichtsgesetzes), durch welche an anderen Orten eine ganz bedeutende Beschleunigung in der Erledigung der Strafsachen erzielt wird, konnte man sich dagegen nicht erwärmen; ebenso wenig wurde die Errichtung von Gewerbekammern als ein Mittel angesehen, das geeignet wäre, die Klagen in kürzerer Zeit als bisher zur Erledigung zu bringen. — Nach Besprechung der verschiedenen interessanten gewerblichen Strafsachen und Entschädigungen und einem kurzen Bericht des Obmannes Collegen Proffig über die Thätigkeit des Ausschusses für den städtischen Arbeitsnachweis, wurde die Versammlung gegen 10 1/2 Uhr geschlossen. — Die nächste Sitzung der Gewerbegerichtsbeisitzer findet Dienstag, den 10. Mai in Heiber's Brauerei, Herrenstraße 19, statt.

Zur Lohnbewegung der Schiffbauern. In einer sehr gut besuchten öffentlichen Schiffbauerverammlung, welche Sonntag in Heiber's Brauerei stattfand, wurde berichtet, daß auch nicht eine einzige Antwort auf die an die Arbeitgeber gerichteten beschiedenen Forderungen eingegangen sei. Die Hauptforderungen sind bekanntlich: eine 11 stündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn; für Arbeiter unter 21 Jahren soll der Stundenlohn 35 Pf. betragen. Nach längerer, lebhafter Discussion, in welcher man den Lohnnarr eingehend begründete und das Verhalten der Unternehmer allgemein scharf kritisirte, gelangte folgende Resolution fast einstimmig zur Annahme: „Die heute in Heiber's Brauerei tagende öffentliche Schiffbauerverammlung theilt das Verhalten der Herren Arbeitgeber in Betreff unserer Forderungen ganz entschieden und wird die Zeit zur Durchführung derselben bis zur günstigsten Geschäftslage vorbehalten, um die Forderungen dann ganz energig durchzuführen.“ Mit der Einreichung aller Schritte in Sachen der Lohnbewegung bleibt die Lohncommission beauftragt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. März. Die politische Situation hier hat sich wesentlich dadurch verschärft, daß die deutsche Volkspartei beschlossen hat, keine Vizepräsidentenstelle anzunehmen und die Obstruction so lange fortzusetzen, bis die Forderungen der 1. Ven erfüllt sind. Man hält wieder künftige Parlamentsitzungen für bevorstehend und glaubt, daß die Regierung den Reichstag nach wenigen Sitzungen schließen wird, um auf diese Weise dem Schicksal des Cabinets Badent zu entgehen.

Paris, 21. März. Der Ministerrath setzte endgültig den 8. Mai als Wahltag fest.

London, 21. März. Den letzten Nachrichten zufolge ist Gladstone's Befinden ein höchst besorgnißerregendes. Gladstone soll an einer gefährlicheren Krankheit als an Neuralgie leiden.

New-York, 21. März. Der „Welt am Montag“ wird von hier telegraphirt: Der soeben veröffentlichte offizielle Bericht der Untersuchungskommission stellt es als unzweifelhaft dar, daß der Kreuzer „Maine“ mittelst eines submarinen Torpedos in die Luft gesprengt wurde. Der detaillirte Bericht der Taucher läßt keinen weiteren Zweifel darüber aufkommen.

Peking, 20. März. China hat sich erboten, Italien man an Kustland zu verpacken und den Eisenbahnbau zu gestatten unter der Voraussetzung, daß Port Arthur in chinesischen Besitz bleibe. Die Chinesen versprechen die Garnison von Port Arthur um 300 Mann und sander Truppen nach Tatu und Shanhaiwan.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Haushälter Hermann Hameyer, ev., Dreierstraße 13, mit Bertha Altsch, kath., Büttnerstraße 27. — Handelsmann Josef Schauer, jud., Kupferschmiedestr. 64, mit Zittel Bärndel, jud., Stockgasse 25. — II. Maurer August Paritzig, kath., Wägenstraße 3, mit Ida Jank, ev., Holteistraße 30. — Cigarrenmacher Albert Schödel, kath., Bohrauerstr. 43, mit Maria Gullig, ev., Sedanstraße 33. — Köpfer Paul Gotthardt, ev., Köpferstr. 13, mit Emma Rubin, ev., Köpferstraße 16. — Arbeiter Otto Schütz, ev., Georgenstraße 4, mit Rosina Müller, ev., Georgenstraße 8. — Geburten. I. Maschinenarbeiter Albert Röscher, kath., S. Maschinenmeister August Rall, kath., S. — Arbeiter Valentin Siba, kath., S. — Buchhändler Susan Wölke, evang., S. — Schneidermeister Vincenz Rada, ev., S. — Oberlehrer Hermann Rall, ev., S. — Arbeiter Carl Langner, ev., S. — Schür Carl Bernert, ev., S. — Schreiber Hermann Fiesch, ev., Zwillingen, 2 S. — Hausdiener Ernst Ravelle, ev., S. — Schlosser Alfred Friebe, ev., S. — Schmidt Hermann Scherr, ev., S. — Straßenbahnführer Wolf Grohert, ev., S. — II. Straßenbahnführer Paul Richter, ev., S. — Arbeiter Carl Schöde, ev., S. — Köpfer Richard Ober, kath., S. — Wirtshausbesitzer Otto Korn, ev., S.

III. Schiffsbauer Josef Wontack, kath., L. — Maler Ludwig Rymianowich, kath., S. — Arbeiter Richard Eschamer, ev., L. — Arbeiter Josef Hinder, kath., S. — Arbeiter Kaul Arlt, ev., S. — Tischler Paul Hoffmann, ev., S. — Postkassener Herrm. Schliacke, ev., S. — Heizer Paul Heimann, kath., S. — Tischler Friedrich Jensch, ev., L. — Maler Max Karge, ev., L. — Schreiber Adalbert Glacher, ev., S. — Arbeiter August Bleich, kath., S. — Schuhmacher Josef Rinner, kath., Lochter.

Lebensfälle. I. Elisabeth, L. des Kürschnermeisters Joh. Luede, o. Wocher. — Frieda, L. des Arbeiters Robert Wiertmayer, 6 W. — Eise, L. des Telegraphisten Adolf Krause, 1 J. — Arb. Wilhelm Meier, 60 J. — Schneidermeisterwitwe Rosina Longi, geb. Baumt, 83 J. — Ruischer Carl Adermann, 59 J. — Arbeiterfrau Dorothea Schönbeld, geb. Herrmann, 52 J. — Paul, S. des

Schneiders Franz Fabianek, 5 Mon. — Elfriede, L. des Fleischers Wilhelm Korb, 2 J. — II. Schlosser August Wohl, 59 J. — Emma, L. des Korbmachers Hermann Wisner, 6 W. — Elfriede, L. des Arbeiters Hermann Hoffmann, 6 Mon. — Margarethe, L. des Werkführers Wilhelm Kupczok, 7 W. — Berio: Frau Pastor Bertha Radelbach, geb. Prange, 53 J. — Blumenmacherin Emma Hanke, 22 J. — Elfriede, L. des städtischen Brenners August Anderke, 3 J. — Georg, S. des Postunterbeamten Hermann Ertel, 2 J. — Anna, L. des Arbeiters Carl Jaschke, 6 Mon. — Steinmetz Paul Adler, 43 Jahre.

Quittung. für den Wahlfonds gingen ein: Rofche Commune 14. Rate 1.15 Mark, Oscar Müller 8. 7.25 Mark. Die Vertrauenspersonen.

3. Klasse 198. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. März 1899. — 2. Zug Vormittag.
Aus die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beifolgend. (Ohne Gewähr).

| | | | | | | | | | | | | | | |
|--------|-------|--------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|------|-------|-------|--------|
| 248 | 857 | 611 | 89 | 719 | 1884 | 75 | 85 | 488 | 87 | 618 | 71 | 784 | 40 | 986 |
| 2002 | 416 | 48 | 54 | 92 | 524 | 600 | 59 | 798 | 825 | 98 | 3048 | 58 | 198 | 211 |
| (1000) | 885 | 401 | 628 | 700 | 4025 | 27 | 95 | 104 | 218 | 78 | 828 | 884 | 907 | (200) |
| 27 | 5088 | 128 | 48 | 65 | 204 | 80 | 455 | 587 | 627 | 89 | 721 | 48 | 6087 | 190 |
| 65 | 7258 | 508 | 687 | 746 | 56 | 78 | 889 | 8 | 140 | 58 | 293 | 848 | 585 | 611 |
| 82 | 9168 | 244 | 45 | 493 | 711 | 839 | 41 | 929 | | | | | | |
| 10024 | 127 | 566 | 644 | 50 | 54 | 755 | 94 | 93 | 889 | 186 | 11 | 189 | 212 | |
| 98 | 888 | 524 | 55 | 712 | 856 | 59 | 937 | (200) | 12 | 611 | 258 | 818 | 28 | 414 |
| 58 | 51 | 58 | 650 | 716 | 13046 | 201 | 841 | 424 | 512 | 628 | 60 | 810 | 18 | 980 |
| 14028 | 68 | 198 | 215 | 801 | 457 | 93 | 600 | 717 | 15 | 099 | 214 | 428 | 510 | (200) |
| 728 | 846 | 76 | 16 | 100 | 85 | 612 | 18 | 66 | 751 | 81 | 17 | 074 | 88 | 153 |
| 25 | 458 | 608 | 748 | (500) | 18 | 104 | 489 | 608 | 87 | 760 | 52 | 74 | 938 | 48 |
| 19 | 40 | 501 | 591 | 688 | | | | | | | | | | |
| 762 | 85 | 864 | 82 | 935 | 71 | | | | | | | | | |
| 895 | 948 | 21 | 098 | 246 | 54 | 453 | 447 | 72 | 012 | 39 | 79 | 115 | 880 | 458 |
| 698 | 787 | (200) | 70 | 82 | 959 | 23 | 128 | 435 | (300) | 772 | 936 | 24 | 075 | 121 |
| 63 | 70 | 37 | 844 | 50 | 488 | 656 | 863 | 77 | 25 | 249 | 878 | 440 | 689 | 786 |
| 960 | 80 | 94 | 283 | 66 | 95 | 801 | 48 | 970 | 91 | 27 | 100 | 849 | 845 | 462 |
| 510 | 162 | 28 | 36 | 876 | 704 | 808 | 862 | 89 | 33 | 027 | 51 | 837 | 452 | 632 |
| 981 | 62 | 812 | 478 | 87 | 98 | | | | | | | | | |
| 30 | 100 | 99 | 280 | 826 | 584 | 68 | 31 | 007 | 65 | 328 | 503 | 78 | 658 | 788 |
| 808 | (200) | 988 | 98 | 32 | 127 | 97 | 426 | 608 | 805 | 33 | 001 | 90 | 281 | 688 |
| 618 | 89 | 51 | 34 | 011 | 47 | 188 | 868 | 428 | 508 | 29 | 719 | 69 | 73 | 075 |
| 105 | 676 | 34 | 116 | 29 | 78 | 208 | 23 | 486 | 89 | (300) | 663 | 789 | 908 | 28 |
| 37 | 050 | 197 | 465 | 720 | 50 | 88 | 51 | 804 | 916 | 85 | 77 | 38 | 054 | 121 |
| 804 | 481 | 481 | 788 | 552 | 39 | 208 | 432 | 40 | 687 | 82 | 876 | 90 | | |
| 40 | 021 | 23 | 144 | 79 | 889 | 582 | 602 | 23 | 967 | 90 | 4 | 619 | 79 | (1500) |
| 701 | 959 | 42 | 007 | 208 | 541 | 632 | 805 | 43 | 136 | 898 | 69 | 421 | 55 | 60 |
| 605 | 78 | 78 | 44 | 011 | 446 | 47 | 530 | 634 | 750 | 45 | 023 | 463 | 511 | 931 |
| 47 | 705 | 218 | 852 | 433 | 90 | 782 | 882 | 47 | 077 | 338 | 485 | (300) | 588 | 613 |
| 627 | 15 | (1500) | 946 | 48 | 087 | 107 | 28 | 52 | 68 | 229 | 801 | 497 | 527 | 650 |
| 726 | 49 | 242 | 86 | 22 | 45 | 949 | | | | | | | | |
| 50 | 079 | 114 | 208 | 18 | 815 | 46 | 51 | 004 | 123 | 41 | 204 | 63 | 528 | 688 |
| 52 | 137 | 57 | 89 | 243 | 842 | 400 | 611 | 18 | 781 | 63 | 960 | 89 | 53 | 045 |
| 139 | 49 | 40 | 64 | 54 | 047 | 76 | 242 | 634 | 918 | 55 | 119 | 28 | 59 | 83 |
| 204 | 12 | 43 | 54 | 65 | 963 | 440 | 641 | 772 | 87 | 56 | 127 | 304 | 89 | 493 |
| 683 | 768 | 916 | 200 | 847 | 264 | 834 | 99 | 834 | 79 | 682 | 82 | 710 | 814 | 87 |
| 830 | 576 | 748 | 878 | 937 | 58 | 058 | 129 | 234 | 99 | 834 | 79 | 682 | 82 | 710 |
| 814 | 87 | 950 | 59 | 086 | 45 | 56 | 198 | 214 | 875 | 463 | 588 | 41 | 852 | 78 |
| 787 | 60 | 075 | 218 | 617 | 96 | 783 | 854 | 56 | 99 | 61 | 016 | 88 | 178 | 96 |
| 408 | 583 | 645 | 739 | (200) | 84 | 98 | 919 | 29 | 97 | 62 | 029 | 79 | 192 | 808 |
| 476 | 54 | 904 | 18 | 63 | 087 | 138 | 556 | 98 | 678 | 82 | 774 | 517 | 41 | 48 |
| 78 | 64 | 088 | 156 | 508 | 537 | 85 | 98 | (200) | 121 | 237 | 815 | 441 | 620 | 733 |
| 987 | 51 | 66 | 088 | 106 | 817 | 655 | 718 | 842 | 946 | 67 | 094 | 159 | 290 | 471 |
| 639 | 77 | 961 | 68 | 002 | 890 | 456 | 544 | 618 | 783 | 851 | 934 | 059 | 118 | 276 |
| 338 | 938 | 585 | 952 | | | | | | | | | | | |
| 70 | 385 | 82 | 94 | 631 | 50 | 431 | 64 | 570 | 635 | 920 | 25 | 71 | 129 | 74 |
| 51 | (300) | 823 | 89 | 563 | 688 | 702 | 72 | 910 | 811 | 56 | 71 | 73 | 190 | 492 |
| 775 | 858 | 902 | 74 | 059 | 110 | (200) | 28 | 72 | 281 | (300) | 99 | 843 | 413 | 85 |
| 546 | 907 | 804 | 18 | 989 | 95 | 75 | 082 | 129 | 96 | 510 | 18 | 789 | 50 | 809 |
| (300) | 907 | 76 | 008 | 489 | 589 | 668 | 725 | 44 | 89 | 801 | 51 | 952 | 77 | 002 |
| 95 | 184 | 438 | 76 | 836 | 87 | 918 | 78 | 718 | 64 | 214 | 635 | 567 | 675 | 745 |
| 79 | 286 | 49 | 52 | 455 | 677 | 957 | | | | | | | | |
| 50 | 081 | 122 | 83 | 250 | 401 | 81 | 807 | 832 | 81 | 041 | 281 | 893 | 456 | 578 |
| 606 | 48 | 67 | 782 | 927 | 82 | 027 | 558 | 728 | 849 | 83 | 075 | 118 | 19 | 806 |
| 96 | 489 | 506 | 514 | 53 | 722 | 75 | 80 | 871 | 54 | 192 | 252 | 89 | 841 | 45 |
| 60 | 800 | 607 | 87 | 85 | 10 | 68 | 82 | 238 | 89 | 88 | 467 | 510 | 66 | 784 |
| 617 | 25 | 85 | 901 | 43 | 76 | 061 | 64 | 177 | 408 | 44 | 658 | 759 | 98 | 97 |
| 943 | 87 | 038 | 162 | 83 | 409 | 26 | (300) | 256 | 20 | 44 | 709 | 902 | 88 | 158 |
| 248 | (200) | 466 | 619 | 704 | 60 | 587 | 956 | 89 | 165 | 675 | 702 | (300) | 503 | 45 |
| 47 | 906 | 8 | 50 | 267 | 529 | 740 | 44 | 889 | 21 | 028 | 021 | 570 | 907 | 15 |
| 46 | 92 | 022 | 199 | 241 | (200) | 501 | 704 | 84 | 884 | 93 | 038 | 68 | 94 | 211 |
| 47 | 410 | 538 | 869 | 941 | 87 | 94 | 959 | 194 | 237 | 884 | 400 | 79 | 83 | 609 |
| 31 | 800 | 93 | 100 | 93 | 100 | 93 | 100 | 93 | 100 | 93 | 100 | 93 | 100 | 93 |
| 554 | 880 | 957 | 96 | 027 | 67 | 96 | 100 | 42 | 515 | 470 | 505 | 651 | 91 | 887 |
| 907 | 97 | 131 | 592 | 614 | 83 | 744 | 846 | 907 | 98 | 829 | 41 | 74 | 405 | 28 |
| 646 | 63 | 96 | (200) | 735 | 79 | 84 | 883 | 900 | 99 | 036 | 49 | 54 | 92 | 71 |
| 68 | 426 | 518 | 718 | 807 | 916 | | | | | | | | | |
| 100 | 207 | (200) | 311 | 22 | 559 | 616 | (200) | 745 | 96 | 136 | 98 | 974 | (500) | |
| 81 | 101 | 827 | 45 | 410 | 583 | 719 | 818 | 918 | 63 | 102 | 153 | 252 | 337 | 96 |
| 406 | 11 | 508 | 81 | 761 | 76 | (200) | 86 | (300) | 93 | 825 | 351 | 192 | 123 | 218 |
| 46 | 302 | 448 | 809 | 98 | 78 | 751 | 890 | 104 | 091 | 100 | 23 | 338 | 437 | 584 |
| 637 | 105 | 235 | 66 | 620 | (200) | 42 | 619 | 50 | 843 | 94 | 105 | 155 | 69 | 254 |
| 433 | 44 | 647 | 86 | 909 | 94 | 107 | 086 | 206 | 10 | 41 | 406 | 80 | 546 | 668 |
| 763 | 108 | 118 | 99 | 261 | 78 | 807 | 61 | 81 | 95 | 318 | 43 | 428 | 529 | 96 |
| (500) | 723 | 82 | 803 | 37 | 60 | 92 | 966 | 76 | 109 | 157 | 257 | 480 | 559 | 758 |

Stadttheater.

Montag: Die lustigen Weiber v. Windsor.
Dienstag: „Der fliegende Holländer“.

Lobetheater.

Montag: „Kogenbrüder“.
Dienstag: „Kogenbrüder“.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.

Montag, den 21. März: Gruppe G, 6. Vorstellung: „Lorbeerbaum u. Bettelstab“.
Dienstag, den 22. März: Gruppe H, 6. Vorstellung: „Lorbeerbaum u. Bettelstab“.
Freitag, den 25. März: Gruppe J, 6. Vorstellung: „Lorbeerbaum u. Bettelstab“.

Confirmations-Anzüge.

Größte Auswahl, elegantester Schnitt, in bekannt realen Qualitäten, zu erträglich billigen, aber streng festen Preisen.
N. Hartig
BRESLAU,
Ohlauerstraße 84,
nur 1. Etage.
Eingang Schubbrücke.

Jesus von Nazareth

Historische Studie von **Georg Lemmel**, 19. Auflage.
Preis 30 Pfennige.
In beziehen durch die Expedition der Volkswocht.

G. A. Opelt, Knopfhandlung,

Breslau, Junkenstraße 28/29, empfiehlt in größter Auswahl: 8237
hochfeine Damentöpfe
an Mäntel, Jaquettes etc., Livree-Knöpfe Jagd-Knöpfe, Kragen-Knöpfe, Manschetten-Knöpfe.

Billigste Bezugsquelle für

Costume, Kragen, Jaquettes, Capes, Regenmäntel, Kinder- und Backfisch-Sachen.
Enorme Lagerorräthe.
J. Lippmann
Ohlauer-Straße Nr. 12, Ecke Altbücker-Straße.
Kennlich an den 6 grossen Schaufenstern
nur Parterre.

3. Klasse 198. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. März 1899. — 2. Zug Vormittag.
Aus die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beifolgend. (Ohne Gewähr).

| | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|-------|-----|------|-----|-----|-----|-------|
| 117 | 214 | 21 | 574 | 626 | 27 | 61 | 702 | 824 | 95 | 1208 | 428 | 77 | 721 | 73 |
| 881 | 86 | 944 | 2 | 087 | 95 | 260 | 487 | 557 | 681 | 772 | 65 | 889 | 78 | 886 |
| 62 | 3136 | 848 | 501 | 622 | 98 | 736 | 928 | (300) | 51 | 4 | 004 | 929 | 27 | 507 |
| 654 | 936 | 987 | 5 | 063 | (500) | 544 | 59 | 732 | 807 | 8 | 989 | 6 | 232 | 511 |
| 51 | 58 | 98 | 87 | 953 | 85 | 96 | 7 | 014 | 43 | 187 | 51 | 872 | 456 | 98 |
| 48 | 8 | 087 | 138 | 69 | 322 | 45 | 65 | (300) | 965 | 944 | 67 | 9 | 004 | 159 |
| 284 | 235 | 68 | 688 | 76 | 725 | 28 | 945 | (200) | | | | | | |
| 10 | 068 | 69 | 557 | 743 | 845 | 11 | 084 | 220 | 75 | 421 | 556 | 645 | 95 | 711 |
| 12 | 058 | 68 | 118 | 337 | 728 | 88 | 921 | 12 | 150 | 288 | 570 | 94 | 680 | 981 |
| 14 | 285 | 461 | 567 | 65 | 776 | 649 | 90 | 934 | 15 | 027 | 45 | 153 | 99 | (500) |
| 225 | 57 | 335 | 75 | 564 | 808 | 32 | 92 | 95 | 16 | 021 | 18 | 117 | 435 | 545 |
| 63 | 627 | 829 | 77 | 82 | 17004 | 56 | 92 | 112 | 200 | 328 | 579 | 629 | 784 | 59 |
| 915 | 218 | 061 | | | | | | | | | | | | |